

22. Februar 2014

Die Kunst, einen Raum zu beleben

Drei Künstlerinnen machen aus einem leerstehenden Uniklinik-Pavillon vorübergehend den "Kunstraum aber".



Im „Kunstraum aber“: die drei Künstlerinnen Jikke Ligteringen, Marianne Heinze, Simone Isenmann (von links) Foto: Rita Eggstein

STÜHLINGER. Rechts die "Fritz Cola"-Kiste, geradeaus der Blick auf die Kinderklinik und links die Glastür zum Glück – zum Künstlerglück. Wo sich lange Leere ausbreitete und wo nun ein paar Heizlüfter für eine Ahnung von Behaglichkeit sorgen, da eröffnen am heutigen Samstagabend drei junge Künstlerinnen einen Raum für ihr Metier: Der "Kunstraum aber" feiert Eröffnung.

Eine Aluleiter erhebt sich über verstreutes Werkzeug, den grauen Teppichboden bedecken Tapeten, Scheren, Eimer. Mitten im Raum steht ein strähniges Gebilde, ein Übrigbleibsel des letzten Projekts vom vergangenen Herbst. Da waren andere junge Künstler am Werk, nun haben Marianne Heinze, Simone Isenmann und Jikke Ligteringen übernommen und machen sich in jeder freien Minute in dem kleinen Glaspavillon zu schaffen.

Einige Jahre lang stand das ehemalige Pfortnerhaus der Uniklinik mit der Glasfront an der Heiligegeiststraße leer. Nun gehört es der jungen Kunst, die der Stadt ein paar Quadratmeter Raum abgetrotzt hat – der aber über kurz oder lang abgerissen wird. "Wir kennen uns aus der Freiburger Kulturszene", sagt Marianne Heinze stellvertretend für die anderen. Die 25-jährige kam vor eineinhalb Jahren zum Studium der Anthropologie und

Soziologie aus Leipzig nach Freiburg und erlebte sofort den Unterschied: "Hier bekommt man kein Atelier zu einem günstigen Preis." Der enge Wohnungsmarkt treffe natürlich auch die Künstler, die eine Wirkungsstätte suchen. Dass die Uniklinik ihnen den Pavillon zum Nulltarif überlässt, sei ein Glücksfall, wochenlang sei sie mit dem Fahrrad durch die Gegend gefahren und habe nach Leerstand gesucht, erzählt Kunstpädagogin Simone Isenmann (25).

Doch dies ist nur Nebensache inzwischen, den drei Künstlerinnen liegt das Jammern fern. Sie interessieren sich für Kunst im "Off-Space", sagt Marianne Heinze und fügt als Erklärung an: "Das sind Projekte, die nicht institutionell angeleitet sind". Die drei sitzen in ihrem neuen Raum und reden über ihre Theorie, doch die Unruhe ist ihnen anzumerken – sie wollen schaffen und nicht schwafeln. Soviel wird deutlich: Das Hauptthema des aktuellen Projekts werden zwischenmenschliche Beziehungen sein. In Videoinstallationen und Projektionen will man das darstellen: Wie sich Menschen ineinander spiegeln und welche Dynamik zwischen Personen entstehen kann. "Bewegte Bilder auf dem Boden zeigen Begegnungen zwischen Leuten", sagt Jikke Ligteringen (39). Videoinstallationen, Musik und Diskussion sollen den interdisziplinären Austausch herbeiführen. Kein Ausstellungsraum im klassischen Sinne, an dessen Wänden Bild an Bild hängt.

Dennoch gibt es schon beim Termin des Pressebesuch etwas zu betrachten: Piniennadeln, immer paarweise und sorgsam auf chromfarbene Stecknadeln wie an kleine Häkchen gehängt, begrünen eine Nische in dem etwa 30 Quadratmeter großen Raum – ein Beitrag von Simone Isenmann. Nun wird diskutiert, ob die Nische einen geeigneten Hintergrund fürs Fotomotiv abgeben könnte – die Idee wird verworfen. "Beziehungen" seien doch das Generalthema und die Piniennadeln das Werk einer Einzigen. Schließlich stellen sich die drei in Pose und schauen Richtung Kameralinse, dazwischen die Glasscheibe ihres Raums. Sie tun das auf Aufforderung der Fotografin, eigentlich wollten sie nicht in den Vordergrund, sie seien ja nur die Organisatorinnen. Sie wollen sich ausprobieren, sich zeigen und vernetzen.

"Vernetzen" – dieses Wort fällt am häufigsten, fragt man sie nach ihrer Motivation. Die Idee sei, interdisziplinär etwas zu schaffen. Der Raum als Treff und zum Austausch unter ähnlich Gesinnten: "Es geht um die Zusammenarbeit", sagt Simone Isenmann, "da verstehen wir uns eben eher als Organisatorinnen." Warum dennoch ein "aber" im Titel? "Wir wollen mit dem Namen zeigen, dass wir kein Ausstellungsraum im kommerziellen Sinn sind", sagt Marianne Heinze. Außerdem habe man damit offen lassen wollen, wie es weitergehen könnte: "Es kann in alle Richtungen angeknüpft werden."

Eröffnungsfest und Ausstellung am Samstag, 22. Februar, 20 Uhr, Heiliggeiststraße 2 (gegenüber der Universitäts-Kinderklinik). Ausstellen wird außerdem die Jerusalemer Künstlerin Anat Ivgi, für Tanzmusik sorgt der Karlsruher Musiker Petturit. Die Ausstellung wird darüber hinaus zu folgenden Zeiten geöffnet sein: 28. Februar bis 2. März und 7. bis 9. März, je 18 bis 21 Uhr. Eintritt frei, Spenden erbeten.

Autor: Nicola Schwannauer